Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 20

Artikel: Frühlingsglaube
Autor: Keller, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIII. Jahrgang | Zürich, 15. Juli 1940 | Heft 20

Frühlingsglaube.

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehnend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit, kehrt zurück.

Wo einig alle Völker beten
Zum einen König, Gott und Hirt:
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Dann wirds nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und böslich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann. (Fortsetzung.)

Gritli war wieder daheim. Es hatte sein Stübchen bezogen, das es früher immer innegehabt hatte. Eine traurige Rückkehr war es gewesen. Es dachte daran, wie mächtig es sich gefreut hatte zu erleben, daß seine schönsten Wünsche in Erfüllung gingen. Es wurde Gastwirtin, und der Direktor des Hotels war sein Mann. Und doch blieb es sozusagen zu Hause. Denn das Ebnet lag nur einen guten Büchsenschuß vom Lärchenhubel entfernt. Es hatte die Eltern in der Nähe, und die Gewißheit, daß sie ihm jederzeit beistanden.

Nun es wieder zu Hause war, fühlte es sich doch nicht behaglich. Wenn auch die Eltern sich alle Mühe gaben, ihr Kind über die ersten, schwersten Wochen hinwegzubringen, waren es nur schwache Versuche. Es konnte ihnen nicht gelingen, Gritli mit dem Schlage zu versöhnen, an dem es trug. Es fürchtete sich, ins Freie zu treten. Denn mit Gewalt wurde sein Auge talwärts gelenkt. Es schaute die Ruinen des Hotels. Ein paar Kinder kletterten über die Mauerreste und erzählten sich gruselige Geschichten von der unheimlichen Nacht des ersten August. Sie kletterten in den Keller hinunter und hinauf über die zerfallenen Treppen. Ein Schmerz wühlte in ihm; dann wieder schaute es in glücklicheren Augenblicken das stattliche Haus, all die Räume, wie sie gewesen, die Gaststube, das Office, den großen